

in denen Politik und Gesellschaft Angst vorm Feminismus und den Frauen haben. Es bedarf Zeiten des Handelns. Aber eben auch des gegenseitigen Respekts und demzufolge einer Politik aller Parteien, die die Integration von Männern in den Prozess des Gender Mainstreaming fördern.

Vom Feminismus haben alle etwas. Um dies einer nach wie vor patriarchal strukturierten Gesellschaft zu vermitteln, darf sich ein Kongress wie dieser nicht selbst im Wege stehen. Es geht nur gemeinsam, in dem der Terminus 'Geschlecht' neu gedacht wird und alle Geschlechter in den nötigen Prozess der Transformation involviert werden.

Bilanz sollte gezogen werden, so der Anspruch der *Femme Globale*, das Jahrzehnt nach der UN-Frauenkonferenz in Peking unter die Lupe genommen und die Umsetzung der dort verabschiedeten Aktionsplattform, neue Strategien und Vernetzungsmöglichkeiten etabliert werden. Dennoch fehlte vielen TeilnehmerInnen eine konkrete Frage, ein gemeinsamer Ansatz, ein Ziel. Denn trotz des vielfältigen Angebots an Panels und Workshops fehlte doch die Zeit innezuhalten, sich auszutauschen, Querverbindungen zu ziehen, neue Anknüpfungspunkte und vor allem Netzwerke zu initiieren. Ein Kongress mit vielen Themen und vielen Frauen aus vielen Ländern, der nichtsdestotrotz ein schales Gefühl hinterlässt und vor allem die Frage: Was wollen wir erreichen und wie geht es weiter?

Weitere Infos unter:
www.femme-globale.de

„Das bisschen Haushalt ...“ ... erledigen nicht zuletzt Migrantinnen

Arbeits- und Lebensbedingungen von Migrantinnen in der bezahlten Haushaltsarbeit

Von Helen Schwenken

Die „neue Dienstmädchenfrage im Zeitalter der Globalisierung“ (Lutz 2003) steht seit einigen Jahren wieder auf der thematischen Agenda von Feministinnen, Menschenrechtsorganisationen und antirassistischen Gruppen.

Sie enthält viele brisante Aspekte: das Verhältnis von deutschen Frauen zu Migrantinnen, die nicht realisierte Hausarbeitsteilung zwischen den Geschlechtern und den Umgang mit illegalisierten MigrantInnen. Zwei Aspekte in der aktuellen Diskussion sollten m.E. allerdings überdacht werden: Zum einen wird häufig vorschnell angenommen, dass einem Großteil deutscher Mittelschichtsfrauen die Erwerbstätigkeit durch den Einsatz flexibler Migrantinnen, die kochen, putzen oder Kinder hüten, ermöglicht werde. Ohne Zweifel nimmt

die Anzahl von Migrantinnen, die in Haushalten arbeiten zu, dennoch ist der Zusammenhang vorsichtiger zu beschreiben, da weiterhin ein beträchtlicher Teil der erwerbstätigen Frauen keine Haushaltshilfen beschäftigt. Zum zweiten sollte einem einseitigen Opferdiskurs entgegengetreten werden, der vor allem in den Massenmedien gern bedient wird. Vorgeblich geht es dabei um die Bekämpfung von Ausbeutung, faktisch leistet der Diskurs um die Bekämpfung von Frauenhandel, organisierter Kriminalität und illegaler Migration einer Kriminalisierung und Verschlechterung der Lebenssituation vieler Betroffener Vorschub. Die zunehmende Abschottung Europas fördert Ausbeutung und Gewalt gegen Frauen in der Migration. Politische Strategien, die die Ausweitung von Rechten der Migrantinnen und Zugangsmöglichkeiten zur EU in den Vordergrund stellen, sind daher am ehesten geeignet zur Verbesserung der Situation beizutragen, da es um konkrete Rechte und Unterstützungsmöglichkeiten geht, die den Spielraum der Frauen erweitern.

Wer macht den Haushalt?

Eine Mischung aus objektiven und subjektiven Faktoren verhindert im Haushalt eine partnerschaftliche Gleichverteilung reproduktiver Tätigkeiten. Strukturelle Rahmenbedingungen wie die Lohnschere zwischen Frauen und Männern, geschlechtsspezifische Berufswahl, zu wenig Kinderbetreuungseinrichtungen sowie die Arbeitsmarkt-, Sozial- und Steuerpolitik führen dazu, dass beispielsweise nach der Geburt des ersten Kindes die Mutter zu Hause bleibt (Rerrich 2002, S. 19ff). Dazu kommen subjektive Faktoren wie der häusliche Frieden. Es bleibt aber nicht alles beim Alten. Vielmehr finden andere Umverteilungsprozesse, zwischen verschiedenen Gruppen von Frauen, statt (ebd., S. 23). Die quantitativ bedeutsamste Umverteilung findet vermutlich innerhalb von Verwandtschafts- und Freundschaftsnetzwerken statt, etwa zwischen Müttern und Großmüttern. Bezahlte Haushaltsarbeit ist eine weitere Umverteilungsstrategie. Dabei gibt es verschiedene Formen der Organisation dieses Sektors. Dies kann in öffentlicher Trägerschaft (durch den Staat, Kirchen oder Wohlfahrtsverbände), in privatwirtschaftlicher Form oder als formelle oder informelle bzw. illegale Erwerbsarbeit von Einzelpersonen, zumeist Frauen, geschehen (Geissler 2002, S. 33f.).

Bezahlte Haushaltsarbeit

Wie groß ist der Umfang von Beschäftigungsverhältnissen? Aufgrund der unregelmäßigen Beschäftigungsformen variieren die Schätzungen beträchtlich. Zur

Einschätzung des potenziellen Bedarfs an HaushaltsarbeiterInnen ist ein Blick auf die Frauenerwerbstätigkeit hilfreich: Von 36,5 Millionen Erwerbstätigen sind 2002 rund 16 Millionen Frauen. Die Frauenerwerbsquote (d.h. der 15- bis 65-Jährigen) liegt bei 65 Prozent, bei Männern bei 80 Prozent. Von den erwerbstätigen Müttern sind zwei Drittel vollzeiterwerbstätig (Statistisches Bundesamt 2003). Ein weiterer Indikator ist die Anzahl der Haushalte, in Deutschland rund 38,5 Millionen.

Die Beschäftigtenstatistik weist für Juni 2000 lediglich 39.802 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte aus, fast ausschließlich Frauen (Schupp 2002, S. 50f.). Es ist jedoch anzunehmen, dass die Mehrzahl der Personen in Privathaushalten sozialversicherungsfrei beschäftigt ist. Der Mikrozensus, der auf einer Befragung von einem Prozent der bundesdeutschen Haushalte beruht, kommt für das Jahr 2000 auf 137 000 Beschäftigte in privaten Haushalten, ebenfalls zu 95 Prozent Frauen (ebd., S. 52). Greift man auf die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung zurück, die geringfügig Beschäftigte miteinfasst, so arbeiten 501 000 Erwerbstätige (ebenfalls Jahr 2000) in häuslichen Diensten (ebd., S. 56). Auf eine deutlich höhere Zahl kommt eine regelmäßig durchgeführte Studie des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung, nach der rund 1,15 Millionen Personen in Privathaushalten tätig sind (ebd., S. 56f.). Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ermittelt eine wiederum deutlich höhere Anzahl. Demnach beschäftigen 4,35 Millionen Haushalte regelmäßig oder gelegentlich Haushaltshilfen.

Dabei reicht die Spannweite von 3 Prozent der Haushalte mit einem Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen von unter 500 Euro bis hin zu 46 Prozent der Haushalte mit einem Einkommen von 2.500 Euro und mehr. In hohem Maße beschäftigen Haushalte, die nicht (mehr) aktiv am Erwerbsleben teilhaben eine Haushaltshilfe, statistisch jede dritte Rentnerin. Insgesamt beschäftigen 11,3 Prozent der Haushalte eine Hilfe (ebd., S. 58ff.).

Die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse ist nicht identisch mit der Zahl der Beschäftigten, da gerade in Deutschland viele Personen mehrere kleine Beschäftigungsverhältnisse haben.

Die empirischen Daten verdeutlichen, dass es zwar einen hohen Bedarf an Haushaltshilfen gibt, aber keineswegs ein Großteil der erwerbstätigen Frauen auf eine solche zurückgreift.

Migrantinnen in der bezahlten Haushaltsarbeit

Im Folgenden befaße ich mich aus der Gruppe der in Haushalten Beschäftigten ausschließlich mit Migrantinnen. Dieser Sektor ist für einen Teil der in Deutschland lebenden Migrantinnen von großer Bedeutung. Aufgrund der Restriktionen bei der Einreise sowie auf dem bundesdeutschen Arbeitsmarkt kommt für viele Migrantinnen – insbesondere ohne legalen Arbeits- und Aufenthaltsstatus – vor allem die Arbeit in Privathaushalten in Frage.

Es gibt aus den Herkunftsländern drei Hauptvermittlungswege für die Migrantinnen (Asiengruppe 2000, S. 29ff): Der erste ist informeller Art und nutzt die Netzwerke von Familien und Lebensgemeinschaften in den Herkunftsregi-



Anderson, Bridget: *Doing the Dirty Work. The Global Politics of Domestic Labour*, London/ New York 2000.

Asiengruppe, Die unsichtbaren „Perlen“ - Migrantinnen im informellen Arbeitsmarkt, Frankfurt 2000.

ASW, Arbeitskreis Solidarische Welt: *Das bisschen Haushalt ... Bezahlte Hausarbeit in Brasilien und Deutschland*, Berlin 2003.

Geissler, Birgit: *Die Dienstleistungslücke im Haushalt. Der neue Bedarf nach Dienstleistungen und die Handlungslogik der privaten Arbeit*. In: Gather, Claudia; Geissler, Birgit; Rerrich, Maria S. (Hrsg.): *Weltmarkt Privathaushalt. Bezahlte Haushaltsarbeit im globalen Wandel*, Münster 2002, S. 30-49.

ILO, International Labour Organisation, *International Standard Classification of Occupations, Subgroup 9131, ISCO-88*, Geneva 1990.

ILO, International Labour Organisation, *C177 Home Work Convention*, Geneva 1996.

Lutz, Helma: *Geschlecht, Ethnizität, Profession. Die neue Dienstmädchenfrage im Zeitalter der Globalisierung*, 2. vollst. überarb. Aufl., QuerFormat 7, Münster 2003.

onen. Erfolgsgeschichten über gelungene Arbeitsmigration wirken als migrationsfördernd. Zum zweiten spielen mit zunehmender Abschottung der Europäischen Union illegale Vermittlungswege eine größere Rolle. Aus der Diskussion um Menschen- und Frauenhandel ist bekannt, dass die Gefahr der Täuschung und Ausnutzung (struktureller) Zwangssituationen besteht. Oft wird von den Betroffenen das sich z.T. über Jahre hinziehende Abbezahlen der Kosten für Reise und Vermittlung jedoch nicht als Sklaverei verstanden, sondern mit Ratenzahlungen für eine konsumtive Investition (z.B. Auto) verglichen. Als dritte, aber nicht sehr häufige, Möglichkeit kommen institutionalisierte Vermittlungswege in Frage, wie die staatlichen Rekrutierungs- und Vermittlungssysteme auf den Philippinen.

Die Heterogenität von Arbeitsverhältnissen bestimmt den Arbeitsmarkt Privathaushalt. Da die Unterscheidung weniger über die Tätigkeiten gemacht werden kann, ist eine sinnvolle die zwischen ‚live-ins‘ und ‚live-outs‘ (Anderson 2000). Insbesondere in Großbritannien und dem Nahen Osten wohnen viele, vor allem neuangekommene, Migrantinnen als ‚live-ins‘ in den Häusern der ArbeitgeberInnen. Viele versuchen zu ‚live-out‘-Arbeitsplätzen zu wechseln, da sie dort in der Regel nicht Tag und Nacht verfügbar sind und ihr Privatleben einer geringeren Kontrolle unterworfen ist. In Deutschland und

den meisten anderen westeuropäischen Ländern sind ‚live-outs‘ verbreiteter, das bedeutet oft die aufwendige Koordination von Stundenjobs in mehreren Haushalten. Pendlerinnen, z.B. aus Polen, organisieren ihre Arbeit oft mit Freundinnen im dreimonatlichen Rotationsrhythmus, um am Herkunftsort weiterhin Familienverantwortung tragen zu können.

In Großbritannien und dem Nahen Osten wohnen viele Migrantinnen als ‚live-ins‘. Viele versuchen zu ‚live-out‘ Arbeitsplätzen zu wechseln.

Der Verdienst beträgt etwa zwei bis vier Euro pro Stunde für Haushaltsarbeiterinnen, die Vollzeit in einem Haushalt arbeiten. Für stundenweise Beschäftigungen werden etwa fünf Euro Stundenlohn gezahlt (ASW 2003, S. 12). Der Tariflohn liegt hingegen bei acht Euro brutto. Die Ersparnis für ArbeitgeberInnen liegt bei illegaler Beschäftigung gegenüber dem Tariflohn bei einem Umfang von zehn Stunden pro Woche und einem Stundenlohn von fünf Euro bei 120 Euro im Monat. Gespart wird das Geld für Kranken-, Pflege- und Rentenversicherung, Steuern, Urlaubs- und Weihnachtsgeld. Die Arbeitnehmerin hat keine soziale Absicherung und erwirbt keine Rentenansprüche. Ist sie ohne Papiere kommt aufgrund der fehlenden Krankenversicherung das im Haushalt nicht unbeträchtliche Unfallrisiko hinzu.

Au-Pairs sind eine weitere Gruppe von Haushaltsarbeiterinnen, deren Lebens- und Arbeitsbedingungen sich von denen anderer noch einmal unterscheidet. Sie befinden sich in einer

unklaren Position zwischen Familienmitglied und Haushaltshilfe und müssen mit der Familie zusammenleben, sind also potenziell permanent verfügbar. Ihre Bezahlung beläuft sich zumeist auf ein Taschengeld.

Charakteristika von Haushaltsarbeit

Laut der Berufsbeschreibung der International Labour Organisation (ILO) und der Hausarbeitskonvention (ILO 1990, ILO 1996) umfasst Hausarbeit Putzen und Waschen sowie die Zubereitung und das Servieren von Essen. Das unterscheidet sich jedoch stark von den Erfahrungen der Hausangestellten: Sie sind für „alles“ zuständig. Die Kinder- und Altenpflege wird bei der ILO explizit nicht erwähnt, weil es dafür eigene Berufsbilder mit einer spezifischen Qualifikation gibt. Haushaltsarbeit bedeutet oft die parallele Ausübung mehrerer Dinge, etwa auf Kinder aufpassen, Wäsche waschen und kochen. Die Technisierung des Alltagslebens, der steigende Lebensstandard und die komplexe Eingebundenheit von Haushaltsmitgliedern in Verpflichtungen lassen neue Arbeiten rund um den Haushalt entstehen (Geissler 2002, S. 30f.). Zu diesen neuen Hausarbeiten gehören Mülltrennung und das Chauffieren von Kindern. Ein weiteres Charakteristikum ist, dass Haushaltsarbeit extrem schwer abzugrenzen und tendenziell unendlich ist: Wann ist ein Haus sauber? Wie oft wird die Wäsche gewechselt? Die Ansprüche sind nicht objektiv gegeben, sondern abhängig von Lebensstil und Beziehungsformen und können mit der Einstellung einer Haus-

angestellten steigen. Bedürfnisse sind also „kontext- und akteursabhängige soziale Konstruktionen“ (Geissler 2002, S. 32).

Aufgrund des engen Verhältnisses zur Arbeitgeberin oder zum Arbeitgeber ist Haushaltsarbeit oft auch mentale und emotionale Arbeit, entweder sich abzugrenzen von den Anforderungen und Wünschen der Arbeitgeberin oder ihren Vorstellungen gerecht zu werden, denen nicht selten ein idealisiertes Bild von Gleichberechtigung zugrunde liegt. Dabei übt die Arbeitgeberin zwei Formen von Macht gegenüber der ausländischen Haushaltsarbeiterin aus (Anderson 2000, S. 6): zum einen materielle Macht durch den Statusunterschied und zum anderen personelle Macht, da die Arbeit im Haus der Arbeitgeberin stattfindet. Das Arbeitsverhältnis wird zumeist nicht schriftlich fixiert, d.h. die Bezahlung erfolgt nach (mündlichen) Absprachen, die Arbeitsbedingungen wie Arbeitszeit, Pausen etc. werden „privat“ ausgehandelt. Haushaltsarbeit ist im Privathaushalt in der Regel unsichtbar, dies hat Vor- und Nachteile für Migrantinnen, die dort ohne Papiere arbeiten. Zum einen gibt es aufgrund der Isolation schlechte Bedingungen für Kommunikation und Selbstorganisation. Die Arbeit ist hinsichtlich Ausbeutung, sexuellen Übergriffen und erniedrigender Behandlung nur schwer kontrollierbar. Auf der anderen Seite hat die schwierige Kontrollierbarkeit den Vorteil, eine relative Sicherheit vor Polizeikontrollen zu bieten und stellt so die oft einzige Möglichkeit dar für Frauen ohne Papiere zu arbeiten.

Bridget Anderson fasst die Arbeits- und Lebensbedingungen von im Haushalt arbeitenden

Migrantinnen so zusammen, dass diese bestimmt sind durch zwei Variablen: dem Verhältnis zum Staat (d.h. Aufenthaltsstatus) und dem Verhältnis zur ArbeitgeberIn („live-in oder live-out“) (Anderson 2000, S. 48).

Perspektiven

Die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen wird von der Mehrzahl der Migrantinnen auf informellem Wege versucht. Verschiedene Faktoren erschweren die politische und soziale Selbstorganisation: Der Privathaushalt ist in der Regel isoliert und die Haushalte liegen über die Stadt verstreut, die langen Arbeitszeiten lassen wenig Zeit für eine kollektive Organisation. Der rechtlich prekäre Status führt dazu, dass oft vor einer öffentlichen Artikulation zurückgeschreckt wird. Die Gewerkschaften in Deutschland organisieren bislang kaum informell Beschäftigte und MigrantInnen ohne Arbeits- und Aufenthaltsstatus. Viele Migrantinnen betrachten zudem eine Organisation als ‚Haushaltsarbeiterinnen‘ kritisch, da sie sich nicht mit dieser Arbeit identifizieren und aufgrund ihrer eventuell eigenen höheren Qualifikation andere Berufe anstreben. Daher sollte jede politische Organisation von Migrantinnen in der bezahlten Haushaltsarbeit gleichzeitig eine Kritik an der Ghettoisierung von Migrantinnen in diesem Sektor formulieren und sich gegen die restriktive Anerkennung von Berufs- und Hochschulabschlüssen einsetzen (Schultz 2001, S. 2). In vielen Ländern gibt es Ansätze der Selbstorganisation der Migrantinnen bzw. Organisationen, die sich für eine Verbesserung der

Lebens- und Arbeitsbedingungen einsetzen. So hat das europäische Netzwerk RESPECT für die Rechte von in Haushalten tätigen Migrantinnen in den letzten Jahren durchaus erfolgreich die Lebens- und Arbeitssituation thematisiert. Es hat Gliederungen in Griechenland, Spanien, den Niederlanden, Großbritannien, Deutschland, Italien, Frankreich und Belgien sowie Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und Gewerkschaften als Mitglieder, die auf europäischer Ebene arbeiten (vgl. Schwenken 2003). RESPECT versucht, Selbstorganisationsprozesse zu unterstützen und zugleich auf europäischer Ebene durch professionelle Lobbypolitik Einfluss zu nehmen.

Hinter der Entwicklung von Strategien zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitssituation von Migrantinnen sollte aus einer feministischen Perspektive die Kritik weltweiter und (geschlechts-)hierarchischer Arbeitsteilung stehen. Dies ist insofern wichtig zu betonen, als dass in der Diskussion um Haushaltsarbeit und Migration nicht selten vergessen wird, dass nicht nur Frauen, sondern auch Männer für diese Arbeiten zuständig sein sollten. Kollektive oder öffentliche Modelle von Kochen, Waschen oder Kinderbetreuung sowie das Infragestellen von Haushaltsarbeit als Frauenarbeit wären hierzu Ansatzpunkte.

Helen Schwenken ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Kassel im Fachgebiet „Globalisierung und Politik“ und promovierte im Graduiertenkolleg „Geschlechterdemokratie und Organisationsreform im globalen Kontext“ (Universitäten Bochum und Bielefeld) zu irregulärer Migration.



Rerrich, Maria S., Von der Utopie partnerschaftlicher Gleichverteilung zur Realität der Globalisierung von Hausarbeit. In: Gather, Claudia; u.a.: aaO., 2002, S. 16-29.

Schultz, Susanne: Thesen und Gliederung des Beitrags der RESPECT-Initiative Berlin. Vortrag, Workshop der Rosa-Luxemburg-Stiftung „Arbeitsteilung unter Frauen - Migrantinnen in privaten Haushalten“, 24.3.2001, Berlin 2001.

Schwenken, Helen: Weltwirtschaft im trauten Heim. Arbeitsmigrantinnen in deutschen Haushalten und der Kampf um Arbeits- und Aufenthaltsrechte. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, 63/64, 2003, S. 139-151.

Schupp, Jürgen: Quantitative Verbreitung von Erwerbstätigkeit in privaten Haushalten Deutschlands. In: Gather, Claudia; u.a.: aaO., 2002, S. 50-70. Statistisches Bundesamt, Pressekonferenz „Leben und Arbeiten in Deutschland - Ergebnisse des Mikrozensus 2002“ am 12. Juni 2003, Internet: www.destatis.de/presse/deutsch/pm2003/p2391024.htm (Abruf: 18.6.2003).